

Der Arndt und der Bär



Tirol im 15. Jahrhundert. Am „Gisilhartisperch“ gibt es um die 50 Bauernhöfe, die sich auf dem Bergrücken verteilen. Auf einem dieser Höfe lebt Lienhard Arnold, der „Arndt“ genannt und seine Familie schon seit Generationen. Zwar ist er einer der größeren Bauern im Dorf, doch ist das Leben als Bergbauer kein Zuckerschlecken. Wie für Bauern früher und auch heute noch, gibt es bessere und schlechtere Erntejahre, mal geben die Kühe mehr Milch, mal weniger. Auf den Almen des Kronplatzes weiden seine Ziegen und Schafe im Sommer – dabei geht manchmal ein Tier verloren oder fällt Wolf oder Bär zum Opfer. Trotz all der Entbehrlichkeiten des Lebens ist der Arndt zufrieden mit seinem Leben. Er ist ein tief religiöser Mann und vertraut auf den guten Willen Gottes. Auf seinem Hof befindet sich eine kleine Hofkapelle, die von seinen Vorfahren erbaut wurde. In dieser betet er für gutes Wetter, die Gesundheit seiner Frau und für sein ungeborenes Kind, eine gute Ernte und für sein Vieh auf der Weide. Einmal die Woche geht er zum Gottesdienst nach Enneberg. Der Weg über die Furkel ist lang und beschwerlich, doch sieht der Arndt diesen Weg mehr als Wallfahrt an, als eine beschwerliche Reise. So begibt er sich eines Sonntagmorgens im Spätsommer auf den Weg nach Enneberg. Es ist noch sehr früh am morgen und in der Nacht hat es stark geregnet und der Boden ist aufgeweicht. Da seine Frau mit dem ersten Kind schwanger ist und kurz vor der Niederkunft steht, geht der Arndt alleine zum Gottesdienst. Er will dafür beten, dass bei der Geburt alles gut geht und lässt seine Frau mit der Magd alleine. Um das Vieh kümmert sich sein guter Knecht Gebhardt. Der Arndt verlässt also in aller Frühe seinen Hof und steigt den Berg hinauf. Er atmet die frische Luft nach dem Regen ein und lauscht seinen gleichmäßigen Schritten auf dem nassen Waldboden. Hie und da zeigt sich ihm ein Bewohner des Waldes: ein schreckhaftes Reh, ein neugieriger Fuchs oder er hört den Ruf einer Eule, die in einem der hohen Baumwipfel wacht. Durch die harte Arbeit am Hof schreitet der Arndt zackig voran und hängt dabei seinen Gedanken nach. Er denkt an seine Frau Marta und ist froh, so ein tüchtiges Weib wie sie gefunden zu haben.

Aufmerksam geworden auf die Marta ist er schon in seinen frühen Jugendjahren, doch so richtig kennengelernt hat er sie erst beim Erntedankfest vor drei Jahren. Damals fasste er sich ein Herz und forderte sie zum Tanz auf. Was war das für ein schöner Abend! Nach diesem stand für den Lienhard fest: Die Marta muss seine Frau werden. Sein verstorbener Vater wäre sicher seiner Meinung und seine liebe, alte Mutter wird ihn mit stolzem Herzen bei seiner Entscheidung unterstützen. Die Marta kommt zwar von einem der kleineren Höfe und es war sicher nicht viel Mitgift zu erwarten, doch das war dem Arndt einerlei. Auch der Vater der Marta war mit der bevorstehenden Verbindung freudig einverstanden und willigte sofort ein. So heirateten die Beiden bald nach dem Erntedank und nun erwartet die Marta schon ihr erstes Kind. Lienhard ist voller Vorfreude und hofft sehr, dass es ein Junge wird, dem er dann, wenn die Zeit da ist, seinen Hof übergeben kann. Auch dafür will er heute beten. Außerdem sollen heute mit den Bauern von Enneberg die neuen Pachtverträge der ladinischen Weideflächen am Kronplatz verhandelt werden. Er versteht zwar nicht, wieso die Ladinier ihr Drittel des Kronplatzes nicht selbst als Weidefläche für ihr Vieh nutzen – aber ihm und den restlichen Geiselsbergern soll's recht sein – bekommen ihre Tiere doch mehr gutes Almgras zu fressen. Und die Pacht ist auch bezahlbar. Die Geschäftsbeziehung mit den Ladinern lief bisher sehr gut und Lienhard ist guter Dinge, dass sich daran nichts ändern wird. Er schreitet munter den Berg hinauf, versunken in seine Gedanken und spürt langsam das angenehme Stechen in den Lungen, wenn



der Körper sich anstrengt. Ein Zeichen dafür, dass er am höchsten Punkt seines Kirch-Weges angelangt ist. Inzwischen ist es etwas heller geworden, doch über dem Tal liegt dichter Nebel und der Himmel ist von Wolken verhangen. Die Sonne scheint es nicht zu vermögen, heute die dichten Regenwolken zu durchdringen. Schade, denkt sich der Arndt – üblicherweise hält er auf seinem wöchentlichen Kirchgang kurz inne – für den Sonnenaufgang auf der Furkel – doch heute soll's eben nicht sein. Er wendet sich ab und steigt den Berg hinunter. Dabei bemüht er sich, bei dem feuchten Boden nicht auszurutschen. Er will sich gar nicht ausmalen, was wäre, wenn er sich dabei den Fuß bricht und es dann womöglich nicht rechtzeitig zur Geburt seines Sohnes schafft. Aufmerksam marschiert er weiter und in der Ferne hört er schon die Kirchenglocken zur Frühmesse läuten. Gleich ist er in Enneberg angekommen.

Als einer der Letzten betritt er das Gotteshaus und setzt sich links zu den Männern in die Kirchenbank. Die Kirche ist wie immer sehr gut besucht und er erblickt die bekannten Gesichter der Enneberger Bauern. Er nickt einem zur Begrüßung zu – dieser entgegnet ihm mit einem Lächeln, das der Arndt nicht deuten kann. Es scheint ihm nicht aufrichtig – etwas war an dem Lächeln anders als gewohnt – aber vielleicht täuscht er sich auch nur. Er verwirft diesen unangenehmen Gedanken und sammelt sich für die Messe und sein Gebet. Er bittet die Mutter Gottes, dass Sie seiner Frau bei der Geburt beisteht und um den Segen Gottes, für seine Familie und seinen Hof. Nach dem Gottesdienst fühlt er sich voller Zuversicht und macht sich auf den Weg zu den Enneberger Bauern. Diese erwarten ihn auf dem Hof des größten Bauers im Dorf. Als er die Bauernstube betritt, spürt er die angespannte Stimmung der Enneberger Bauern – etwas ist anders als sonst – denkt sich der Arndt, aber grüßt alle und setzt sich an den Tisch. Der Enneberger Großbauer ergreift das Wort und spricht den Pachtvertrag für das Gebiet der Ladiner am Kronplatz an. Er fasst noch mal die allgemeinen Vertragspunkte zusammen. An dem Vertrag scheint sich nichts zu ändern – so wie es der Arndt gehofft hatte. Doch als es zum Pachtbetrag selbst kommt, nennt der Enneberger Großbauer einen Preis, bei dem es dem Arndt einen Schlag versetzt. Dabei handelt es sich um den doppelten Betrag als in den Jahren davor. Der Arndt unterbricht höflich den Großbauer und erinnert ihn an den für die Jahre zuvor vereinbarten Pachtbetrag. Dieser will davon aber nichts mehr wissen und rechtfertigt den neuen Pachtpreis damit, dass den Ennebergern ein harter Winter bevorstehe und sie Geld brauchen, um sich Vorräte anzuschaffen. Den Arndt packt die Verzweiflung und auch Wut. Wie soll er den Geiselsberger Bauern beibringen, dass sich die Pacht nun so viel erhöht hat? Er musste ja schon vorher darum kämpfen, das Einverständnis aller Bauern für den ursprünglichen Pachtbetrag zu bekommen. Und nun das? Voller Verzweiflung bittet er die Enneberger Bauern, doch den alten Pachtpreis beizubehalten. Die Geiselsberger sind doch auch nur arme Leut', die auf die Weideflächen am Kronplatz für ihr Vieh angewiesen sind. Es sollte doch möglich sein, eine gemeinsame Lösung zu finden, die beiden Seiten zu Wohle kommt ...

Voller Inbrunst redet er auf die Enneberger ein. Doch diese wollen nichts davon wissen. Sie lachen den Arndt aus und einer geht sogar so weit und meint – Ob Ihr Geiselsberger lebt oder verreckt ist uns gleich. Unterschreib den Vertrag oder lebe mit den Konsequenzen. Da kann sich der Arndt nicht mehr zurückhalten und er versucht, sich wütend auf den Gottlosen zu stürzen, der so böse Worte von sich gibt. Doch die restlichen Enneberger Bauern halten ihn fest und werfen ihn anschließend aus dem Haus. Es ist schon



früher Nachmittag und es hat wieder begonnen zu regnen. Der Arndt landet also vor der Tür im Matsch des Hofes. Er rafft sich auf – klatschnass und versucht, wieder ins Haus zu gelangen – jedoch die Türe ist nun versperrt. In seinem Zorn schreit er den Ennebergern noch einige Verwünschungen zu, sieht aber dann ein, dass dies keinen Zweck hat und macht sich mutlos auf den Weg zurück nach Geiselsberg. Der Regen prasselt schwer auf ihn herab und als er die Waldgrenze erreicht, ist er bis auf die Knochen nass und durchgefroren. Er beschleunigt seinen Gang, um warm zu kriegen. Wie soll er nur den Bauern im Ort erklären, dass die Enneberger den Pachtzins verdoppeln werden? Diese Last wiegt schwer auf seinen Schultern und auch das Gehen fällt ihm immer schwerer. Ganz in seinen Gedanken versunken quält er sich den Berg hinauf und nimmt um sich herum nichts mehr wahr. Mittlerweile hat der Regen aufgehört und Nebelschwaden ziehen durch den Wald. Er sieht nicht weiter als wenige Meter – so dicht ist der Nebel geworden. Plötzlich ist der Wald mucks-mäuschenstill. Doch nimmt er zwei Geräusche wahr: Das Knacken von Ästen, auf die getreten wird und ein tiefes, wütendes Brummen. Dem Arndt läuft es kalt über den Rücken. Er bekommt es mit der Angst zu tun. Bei all seinem Unglück heute wird er wohl nicht auch noch einem wilden Tier über den Weg laufen?! Er bleibt stehen und versucht, keinen Laut von sich zu geben. Er lauscht in die Stille – da! Wieder knackt ein Ast. Er dreht sich in die Richtung, wo er die Ursache des Geräusches vermutet. Er versucht, durch den Nebel etwas zu erkennen ... Doch nichts. Mit einem Mal scheint sich der Nebel zu lichten, ganz langsam ... Und er erkennt ein großes, braunes Tier. Ein Bär! Der Arndt ist vor Schrecken ganz starr. Der Bär blickt ihm tief in die Augen und gibt wieder ein tiefes Knurren von sich. Langsam bewegt er sich auf den Arndt zu. Ein strenger Geruch nach nassem Fell und Moder weht dem Bauer entgegen. Dieser kann sich nicht bewegen und er sieht sein Leben vor sich vorüberziehen: Erinnerungen aus seiner Kindheit steigen auf, er sieht sich am Totenbett seines Vaters stehen, sich das erste Mal mit Marta tanzen, den Streit mit den Enneberger Bauern in der verrauchten Bauernstube ... Und dann durchzuckt es ihn: Er muss hier weg, er muss

sich vor dem Bären in Sicherheit bringen! Mit einem Ruck dreht er sich um und rennt vor dem hässlichen Tier davon. Er rennt, so schnell er kann, mit all seiner Kraft und blickt nicht zurück. In seinem Gedanken ist er bei seiner Marta. Er muss heil zu ihr nach Hause, er darf sie nicht alleine lassen. Jedoch verfolgt ihn die Bestie und scheint immer näher zu kommen, er spürt den heißen Atem förmlich im Nacken. Er sieht nur noch einen Ausweg: Er muss auf einen Baum klettern. Er nimmt noch seine letzten Kräfte zusammen und klettert einen Baum hoch hinauf. Mit aller Mühe schwingt er sich nach oben und hofft inständig, dass der Bär ihm nicht nachkommt. Er erreicht einen stabilen Ast und klammert sich an den Baumstamm. Unten sieht er den Bär um den Baum herumstreifen. Immer wieder blickt das Tier zu ihm auf und brüllt. Der Arndt schließt die Augen und schickt ein Stoßgebet gen Himmel – Oh Herr, bitte bewahre mich vor dem Tod durch diese Bestie. Ich werde auch auf ewig dein ergebenster Diener sein. Dir zu Ehren will ich ein Gotteshaus in Geiselsberg aufbauen. Immer wieder bittet er Gott um dessen Schutz und fleht ihn um Hilfe an. So verweilt er, bis es dunkel wird. Plötzlich nimmt er die Stille des Waldes um sich wahr. Er blickt nach unten und zu seiner Überraschung ist vom Bär keine Spur mehr zu sehen. Wurden seine Gebete erhört? Vorsichtig klettert er den Baum hinab. Immer wieder blickt er um sich, ob der Bär nicht doch noch in der Nähe ist. Doch nichts! Im hellen Mondschein, der hie und da durch die Bäume dringt, lässt sich nichts erkennen. Der Arndt beschließt, alles auf eine Karte zu setzen und läuft. Er läuft den Berg hinauf. Weit ist es nicht



zum Pass und auf dem Weg hinunter läuft es sich noch schneller. Sein Wille, zu seiner Frau nach Hause zu kommen, verleiht ihm die nötige Kraft und Ausdauer. Er passiert den Übergang nach Geiselsberg. Stets mit dem Hintergedanken, der Bär könnte irgendwo auf ihn lauern. Einige Male stürzt er, zieht sich Schrammen, Kratzer und kleinere Prellungen zu. Doch er wagt es nicht, Halt zu machen. In der Ferne sieht er die Lichter der ersten Vorhöfe von Geiselsberg. Bald hat er es geschafft. Er stürzt erneut. Diesmal bleibt er aber kraftlos liegen und schließt seine Augen. Sein ganzer Körper schmerzt und er fühlt sich so alt wie ein ganzes Leben. Kurz bevor er in Ohnmacht fällt, sieht er das Bild seiner Frau Marta.

Am Morgen wird er von lauten Stimmen und einem Ruck geweckt. Er schlägt die Augen auf und erblickt das Gesicht eines seiner Geiselsberger Gefährten. Man hatte schon verzweifelt nach ihm gesucht! Er hilft dem Arndt, sich aufzusetzen und reicht ihm Wasser. Dieser trinkt dankend die Feldflasche leer. Hatte er alles nur geträumt? War er wirklich einem Bär begegnet? Es fühlte sich alles wie ein Traum an, obwohl er am ganzen Körper Schmerzen empfand.

Als er die Flasche absetzt, sieht er in der Ferne den Bär auf einem Felsen, erhobenen Hauptes in seine Richtung blickend. Also hatte er tatsächlich einen Bärenangriff abgewehrt. Er besinnt sich an das Gelöbnis, das er Gott gemacht hatte. Sobald er seinen Hof erreicht hat und seine Wunden versorgt waren, wollte er sofort mit dem Bau der Geiselsberger Kirche beginnen. Seine Geiselsberger Retter lauschen gespannt der erlebten Geschichte, während sie ihn zu seinem Hof hinunter trugen. Dort erwartet ihn eine freudige Überraschung: Seine Frau hatte in ebendieser Nacht einem Jungen das Leben geschenkt. Der Arndt gewahrt dies und seine Rettung vor dem Bär als Zeichen Gottes an und sieht sich noch stärker in seinem Plan bestätigt, eine Kirche für sein Dorf zu erbauen. Der Streit mit den Enneberger Bauern rückt für ihn in den Hintergrund. Die Geiselsberger Bauern würden schon eine andere Lösung finden, denn Gott war auf seiner Seite und daher auch auf der Seite seines Dorfes. Die Geschichte, die dem Arndt widerfuhr, sprach sich im Dorf und darüber hinaus herum. Auch nach Enneberg verbreitete sie sich. Dort sahen die Enneberger dies als Zeichen an, dem Arndt Unrecht getan zu haben und aus der Furcht, Gott möge sie für ihr Verhalten gegenüber den Geiselsbergern strafen, boten sie den Geiselsbergern den ursprünglichen Pachtvertrag wieder an.

Die frühe und späte Geschichte zeigt, dass die Besitzer des Arndt, die im 19. Jahrhundert auch das erste Gasthaus im Dorf gründeten, die Geschehnisse und Entwicklung des Ortes maßgeblich mitbestimmten und lenkten. Die Bauern und Wirte des Arndt setzten sich immer für das Wohl der Dorfgemeinschaft ein. So begann dies mit dem Bau der Geiselsberger Kirche, die im Jahre 1484 eingeweiht wurde, bis hin zum Bau des ersten Schulhauses durch den späteren Besitzer des Springergutes bzw. des Arndt-Hofes. Gefolgt in der Neuzeit vom Bau der Asphaltstraße von Olang nach Geiselsberg in den 1960ern, der Bau der Straße zum Furkelpass und ins Gadertal hinunter, auf der – ganz nebenbei bemerkt – auch die Biker des Giro fahren und nicht zuletzt der Bau der Skipiste und der Lifanlage zum Kronplatz, der nicht nur die „auswärtigen“ sondern auch die einheimischen Wintersportfans begeistert. Die Vision der Arndt-Wirte war, den kleinen Ort Geiselsberg so zu modernisieren, dass alle daran profitieren können. Dabei waren sie stets bedacht, die Traditionen und Geschichte des Dorfes und seiner Bewohner zu wahren und sich selbst treu zu bleiben.